



Am Ball bleiben

Kulturelle Teilhabe
im Museum

Mitmachen bei den
Geigentagen 2018,
organisiert durch das
Haus der Volksmusik.
© David Birri, Ballenberg,
Freilichtmuseum der Schweiz



Von Beatrice Tobler, Wissenschaftliche
Leiterin, Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz,
beatrice.tobler@ballenberg.ch

Die Definition, was ein Museum ist, wird derzeit im internationalen Museumsrat ICOM debattiert. Unbestritten ist, dass Museen gemeinnützige, öffentlich zugängliche Institutionen sind. Welche Formen von Partizipation der Öffentlichkeit sind im Museum üblich, möglich oder denkbar? Da Freilichtmuseen niederschwellig sind und über viel Platz verfügen, der geteilt werden kann, lässt sich diese Frage gut am Beispiel des Freilichtmuseums Ballenberg beantworten.

Veranstaltung
«Trachten und Tänze»,
organisiert durch die
Schweizerische
Trachtenvereinigung.
© Ben Zurbriggen, Ballenberg,
Freilichtmuseum der Schweiz

Museen sind öffentliche Orte, sie verfügen über Raum, den man bespielen oder sich aneignen kann. Ist das Museum öffentlich getragen, gehört es der Bevölkerung. Das bedeutet aber nicht, dass die Bevölkerung das Museum auch aktiv mitgestalten kann.

Viele grosse Museen gehen auf Sammlungen von Adligen und kirchlichen Würdenträgern zurück oder sind Produkte des Kolonialismus. Sie erlaubten der Öffentlichkeit einen Blick auf den Reichtum und die exotischen Schätze der Mächtigen. Ab dem 19. Jahrhundert entstanden Museen, die auf bürgerliche Initiativen oder Vereine zurückgehen. Das Alpine Museum der Schweiz wurde beispielsweise 1905 auf Initiative der Sektion Bern des Schweizer Alpen-Clubs gegründet.

In die Geschichte des Freilichtmuseums Ballenberg ist die lokale und nationale Bevölkerung wesentlich involviert. 1963 setzte der Bundesrat eine Expertenkommission

Laienschauspieler des Landschaftstheaters Ballenberg beim theatralischen Rundgang «Himmel, Arsch und Zwirn», 2020.
© Markus Flück, Landschaftstheater Ballenberg



«Hausbesuch» 2018: Schülerinnen aus Péry formen Ziegel in der Ziegelei aus Péry BE auf dem Ballenberg.
© Sarah Michel, Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz

ein, welche die Schaffung eines nationalen Freilichtmuseums prüfen sollte. Es gingen mehrere Vorschläge ein, derjenige aus Brienz (BE) vermochte zu überzeugen. 1968 wurde eine Stiftung gegründet. Bis zu seiner Verkleinerung im Jahr 2015 bestand der Stiftungsrat mit rund 70 Mitgliedern aus Vertretern aller Regionen der Schweiz. Für den Bau des Freilichtmuseums gaben Grundeigentümer ihr Land her und mehrere Fördervereine halfen mit, Gebäude zu suchen, die an ihrem jeweiligen Ort nicht erhalten werden konnten. Die Mitarbeit der Fördervereine ging sogar soweit, dass ein Speicher in einer Nacht und Nebel-Aktion vom Westschweizer Förderverein eigenhändig im Museum aufgestellt worden ist.

Teilnehmen und Auftreten

Seit seiner Eröffnung 1978 stellt sich das Freilichtmuseum Ballenberg als Plattform zur Verfügung, wo Akteurinnen und Akteure verschiedener Gruppierungen und Vereinigungen im Rahmen von Veranstaltungen oder Vorführungen auftreten können. Hier seien nur einige Beispiele genannt: Im Frühling findet jeweils das Ballenberg-Schwinget statt, organisiert von der Schwingersektion Brienz. Die Trachtenvereinigung tritt mit ihren Kantonalverbänden regelmässig am Trachtentag auf und die Interessensgemeinschaften für Maultiere und Esel kommen jedes Jahr mit Dutzenden von Tieren auf den Ballenberg. Last but not least treten auch im Landschaftstheater Ballenberg seit 1991 Laienschauspielende aus der Region auf.

Während der Aufbaujahre des Freilichtmuseums schickten die Herkunftsregionen jeweils grosse Delegationen an die Eröffnungsfeierlichkeiten auf dem Ballenberg. Jeder neue Kanton, der ein Gebäude erstellte, feierte mit. Heute ist der Ballenberg fertig gebaut. Die Kontakte zu den Herkunftsregionen werden weiterhin gepflegt. 2018 wurden anlässlich des 50-jährigen Ballenberg-Jubiläums gleich drei Gemeinden eingeladen, ihr Gebäude zu besuchen und den Tag gemeinsam zu gestalten. Eine Gemeinde sagte allerdings nur unter der Bedingung zu, dass ein Fehler in der Hausbeschriftung geändert werde und forderte damit zusätzliche Mitsprache ein.



Mitmachen in der Holzwerkstatt.
© David Birri, Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz

Mitmachen und etwas über sich selbst erfahren

Seit vielen Jahren werden zahlreiche Handwerke auf dem Ballenberg nicht nur vorgeführt, einzelne Handwerkstechniken können auch selbst ausprobiert werden: Sägen, Bohren, Spinnen, Nähen, Buttern, Waschen oder Dreschen, um nur ein paar zu nennen. Wer selbst Hand anlegt, kann die Grenzen seines eigenen handwerklichen Könnens erkunden und bucht vielleicht anschliessend im benachbarten Kurszentrum Ballenberg einen Handwerkskurs. Auch im Stapferhaus Lenzburg (AG), im Museum für Kommunikation in Bern und anderswo werden Besucherinnen und Besucher seit Jahren involviert, indem sie als Alltagsexperten wahrgenommen werden, deren Meinungen, Erfahrungen und Ansichten in die Ausstellungen einfließen.¹ Dies geschieht, indem sie etwa elektronische Fragebogen ausfüllen oder sich in der Ausstellung filmen. So erfahren sie nicht nur etwas über das Ausstellungsthema, sondern auch über sich selbst und werden Teil der Ausstellung.

¹ Susanne Gesser, Martin Handschin, Angela Janelli, Sibylle Lichtensteiger (Hrsg.). *Das Partizipative Museum. Zwischen Teilhabe und User Generated Content. Neue Anforderungen an kulturhistorische Ausstellungen.* Bielefeld: transcript, 2012, 11.



Hausbesetzung auf dem Ballenberg, 1987.

© Gertrud Vogler, Schweizerisches Sozialarchiv

Die Spielregeln verhandeln

In allen genannten Beispielen eignen sich die Akteurinnen und Akteure an einem bestimmten Ort für eine bestimmte Zeit den Raum an oder geben etwas von sich preis. Dies geschieht immer auf Einladung und innerhalb eines vom Museum gesteckten Rahmens.

Nur einmal wurde das Freilichtmuseum Ballenberg zum Ort der Auseinandersetzung von nicht eingeladenen Personen: 1987 besetzten Aktivistinnen und Aktivisten einige Häuser und demonstrierten damit gegen die Wohnungsnot. Auf einem der aufgehängten Transparente stand geschrieben: «Die einen sind am Ball, die andern stehen am Berg». Auf das Thema kulturelle Teilhabe übertragen bedeutet dies: Wer am Ball ist, führt das Spiel an. Am Ball bleiben kann aber auch weitergehend verstanden werden: Wer sich für eine kulturelle Teilhabe öffnen will, die Einflussnahme zulässt², muss bereit sein, die Spielregeln zu verhandeln³, Definitionsmacht und Kontrolle abzugeben, hinzuhören und sich weiterzuentwickeln. Am Ball bleiben bedeutet dann, im Austausch mit dem Publikum und verschiedenen Interessensgruppen zu bleiben, den Ball hin und her zu spielen, sich auf Prozesse mit offenem Ausgang einzulassen. Ist der Ballenberg bereit dafür?

Geschichte inszenieren

Am 19. Mai 2020, dem ersten Tag der wegen Corona verspätet eröffneten Museumssaison 2020 sprach Jeanne Simmen, die Leiterin des Bereichs Bildung und Vermittlung mit einem jungen Paar im Museum über Möglichkeiten, wie der Ballenberg für ein jüngeres Publikum attraktiv gemacht werden könnte. Im Gespräch entstand die Idee, dass eines der Häuser auf dem Ballenberg durch das Publikum selbst eingerichtet werden könnte. «IDEA – Richte dich ein»⁴, lautet der Arbeitstitel des Projekts, das kurz darauf skizziert und der Geschäftsleitung vorgestellt wurde. Das Bauernhaus aus Oberentfelden (AG), welches in den letzten zwei Jahrzehnten als «Haus zum Berühren» diente, soll künftig noch mehr Partizipation ermöglichen. Die Besucherinnen und

2 Arbeitsgruppe Kulturelle Teilhabe des Nationalen Kulturdialogs. «Positionspapier Kulturelle Teilhabe» in: Nationaler Kulturdialog (Hrsg.). *Handbuch kulturelle Teilhabe*. Zürich: Seismo, 2019, 355–357.

3 Nora Sternfeld. «Um die Spielregeln spielen. Partizipation im post-repräsentativen Museum». In: Susanne Gesser, Martin Handschin, Angela Janelli, Sibylle Lichtensteiger (Hrsg.). *Das Partizipative Museum. Zwischen Teilhabe und User Generated Content. Neue Anforderungen an kulturhistorische Ausstellungen*. Bielefeld: transcript, 2011, 119–126.

4 Der Name wurde in Anlehnung an das ähnlich lautende Einrichtungshaus gewählt.



Das «Haus zum Berühren» wird zum Einrichtungshaus «IDEA».

© David Birri, Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz

Besucher sollen aus einer Vielzahl von Objekten aus der Gebrauchssammlung immer wieder selbst eine Einrichtung zusammenstellen können. Bisher arrangierten Kuratorinnen und Kuratoren in den Häusern mögliche Alltagsszenen und prägten so das Bild der Vergangenheit der ländlichen Schweiz mit. Nun sollte sich in einem Haus jeder und jede nach eigenem Geschmack einrichten können.

Mit der Idee eines «Einrichtungshauses» tauchten viele Fragen auf:

- Was ist das Vermittlungsziel? Wer definiert es?
- Wer darf Vergangenheit inszenieren?
- Müssen wir Spielregeln definieren?
- Was ist, wenn sich niemand interessiert für diese Form der Mitgestaltung?

Diese Fragen müssen wir im «Ballwechsel» mit dem Publikum beantworten und uns auf einen offenen Prozess und Austausch einlassen. Das Gelingen dieses Projekts hängt wohl mehr von der Qualität des Prozesses als von der Qualität des Ergebnisses ab.

Von diesem Experiment versprechen wir uns eine Auseinandersetzung mit dem Publikum darüber, wie Vergangenheit konstruiert wird und wie sie mit der Gegenwart zusammenhängt. Das Freilichtmuseum soll nicht der verheissungsvolle Ort sein, an dem Vergangenheit «erlebt» werden kann, wo die Zeit gleichsam stillsteht⁵, sondern ein Ort, an dem über Vergangenheit und ihre Bezüge zur Gegenwart nachgedacht werden kann. Dies darf durchaus auch auf spielerische Weise geschehen. ■

5 Valentin Groebner. *Retroland. Geschichtstourismus und die Sehnsucht nach dem Authentischen*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, 2018, 10.

Résumé

En prenant l'exemple du Musée en plein air de Ballenberg, l'article présente diverses formes de participation culturelle qui se rencontrent habituellement dans les musées ou qui sont possibles ou concevables. La population locale et nationale a déjà été largement associée à la création du Musée de Ballenberg, grâce à des associations de soutien disposant d'une large assise, d'un parrainage important et de contacts intensifs avec les régions de provenance des bâtiments historiques. Depuis son ouverture, les membres d'associations et de groupements les plus divers participent à l'animation du musée dans le cadre de manifestations culturelles. Non seulement des techniques artisanales et des métiers sont présentés, mais les visiteurs et les visiteuses sont aussi invités à les expérimenter. Ainsi, tant ceux qui présentent leur savoir-faire que ceux qui essaient de mettre la main à la pâte apprennent à mieux se connaître eux-mêmes, tout en devenant un instant un élément du musée.

Tout cela se fait jusqu'à présent sur invitation et selon les règles du musée. Or si le musée veut s'ouvrir à la participation culturelle, donc accepter plus d'influence de l'extérieur, il doit être prêt à négocier les règles du jeu, à céder de son pouvoir de décision et de contrôle, à écouter des points de vue différents et à continuer d'évoluer. Ballenberg veut faire un pas dans cette direction: à l'avenir, les visiteurs auront la possibilité de meubler comme ils l'entendent l'une des maisons du musée. L'idée soulève de nombreuses questions encore ouvertes, auxquelles il n'est possible de répondre qu'en associant le public au débat. Le succès du projet dépendra sans doute davantage de la qualité du processus participatif que de la qualité du résultat.